

**Kriminalprävention in einer Einrichtung der privaten  
Jugendhilfe?  
- Das Jugendhilfswerk Freiburg im Breisgau e.V. -**

**Hans Wetzstein**

**Dipl.-Psych., Wissenschaftliches Institut des Freiburger Jugendhilfswerks an  
der Universität Freiburg**

Als ich daran ging, das Freiburger Jugendhilfswerk e.V. (JHW) mit seinen Teileinrichtungen "darstellbar" zu machen, stellte ich fest, daß ich wohl zu wenig Distanz zum JHW habe, um sachlich und objektiv zu berichten. Ich darf Ihnen sagen, daß ich 1959 als Student meine erste JHW-Gruppe als "ehrenamtlicher Gruppenhelfer" übernommen habe, und daß ich seit 1972 Mitarbeiter im Wissenschaftlichen Institut des JHW (WI-JHW) bin. Ich will auch bekennen, daß ich mich stark mit dem Jugendhilfswerk, seiner Philosophie und seinem Programm identifiziere, und außerdem verbindet mich mit seinem Begründer, Karl Härringer, eine langjährige Freundschaft.

Ich stand also vor der Aufgabe, eine private Jugendhilfeeinrichtung, die nahezu 50 Jahre existiert - der ich selbst angehöre - in ihren wesentlichen Teilen vorstellen zu sollen, ohne zu wissen, ob das, was *mir* wichtig erscheint, auch die *Zuhörer* interessiert. Ich hoffe, daß es mir gelingt, Ihnen das Jugendhilfswerk, das man wohl schon als das Lebenswerk eines engagierten Jugendrichters bezeichnen darf, in seiner Organisation - vor allem aber auch in seinem Wesen - nahezubringen und gleichzeitig - so hoffe ich - aufzeigen zu können, ob und wie diese Einrichtung einen Beitrag im Sinne Kommunalen Kriminalprävention leistet.

**Das Jugendhilfswerk Freiburg e.V.**

In einer Jubiläumsschrift zum 20jährigen Bestehen des Jugendhilfswerks Freiburg e.V. erklärte sein Begründer, der damalige Amtsgerichtsdirektor Karl Härringer: "... *Wir wollten versuchen, durch Vorbeugungs-*

*maßnahmen und 'Nacherziehung' gefährdeten Jugendlichen während eines kritischen Lebensabschnittes Hilfe anzubieten. Wir dachten an ein Provisorium für die besonders schwierigen ersten Nachkriegsjahre."*<sup>1)</sup>

30 straffällig gewordene Jugendliche wurden - so Härringer - von "selbstlosen, opferbereiten Studierenden des Seminars für Wohlfahrtspflege" (der heutigen Katholischen Fachhochschule in Freiburg) ehrenamtlich betreut. Die ersten "Gruppenabende" fanden in Küchen der örtlichen Wohlfahrtseinrichtungen statt. Dies war im Jahre 1947. Im Jahr darauf stellte die Stadt Freiburg "ein ausgebombtes Gebäude" zur Verfügung, das "mit Hilfe der Jungen" zu einem eigenen "Clubheim" ausgebaut wurde. Fünf Jahre später konnte das Jugendhilfswerk, das inzwischen zu einem eingetragenen Verein geworden war, in ein im Eigentum der Stadt stehendes Gebäude in der Fürstenbergstraße umziehen.

Der als gemeinnützig anerkannte Verein unterhält heute vier Teileinrichtungen. Diese Einrichtungen, die konzeptuell eigenständig sind, miteinander jedoch ein Verbundsystem darstellen, möchte ich Ihnen nun vorstellen. Alle Teileinrichtungen sind von Karl Härringer gegründet worden.

- Haus Fürstenbergstraße 21 (1947)
- Wissenschaftliches Institut des Jugendhilfswerks an der Universität Freiburg (1971)
- Haus Konradstraße 14 (1976)
- Werkstatt Kartäuserstr. (1977)

Das Haus Fürstenbergstraße 21 könnte man als die Urzelle des Jugendhilfswerks bezeichnen. Es hat drei "Abteilungen": den heilpädagogischen Hort, den sogenannten Zwischenbereich und den "Abend-" oder "Jugendbereich". Dort werden "familienergänzende Erziehungshilfen" für Kinder ab 6 Jahren, für "Teenie" ab 12 Jahren, für Jugendliche ab 14

1) Karl Härringer: Zur Geschichte des Freiburger Jugendhilfswerks e.V. In: 20 Jahre Freiburger Jugendhilfswerk e.V. (unveröffentlicht).

Jahren und für junge Erwachsene, "Oldies", ab 18 Jahren angeboten. Es gibt Gruppen für Jungen, für Mädchen und gemischte Gruppen.<sup>2)</sup>

Ein Spezifikum im Betreuungsansatz des Jugendhilfswerks war von Anfang an - und ist bis heute - die **Langzeitgruppenarbeit**. Über drei bis fünf Jahre gehören die Kinder und Jugendlichen einer bestimmten Gruppe an. Die ergänzende **Einzelfallarbeit** bezieht die Eltern ein, wie auch Kontakte zu anderen sozialen Stellen, Schule, Ausbildungsplatz, Justiz etc. die Gruppenarbeit ergänzen. Anders als in den meisten vergleichbaren Jugendhilfeeinrichtungen ist die Betreuungsarbeit im Haus Fürstenbergstraße, die von Sozialarbeitern, Sozialpädagogen und Heilpädagogen geleistet wird, gekennzeichnet durch Längerfristigkeit und einen höheren Grad an Verbindlichkeit. Die "Beziehungsarbeit" ist von je her ein wichtiges Element in der "Philosophie" des Jugendhilfswerks.

Als mit der beginnenden "Reform von unten"<sup>3)</sup> die **Betreuungsweisung** sich mehr und mehr als eigenständige Hilfsmaßnahme nach dem JGG entwickelte, war es für die Verantwortlichen in Jugendstrafrechtspflege und Jugendhilfe in Freiburg naheliegend, eine neu zu schaffende Betreuungshelfer-Stelle im Jugendhilfswerk anzusiedeln. Zum einen sollte der Betreuungshelfer die bereits vorhandene Infrastruktur nutzen können, und zum anderen könnte das sozialpädagogische Gruppenangebot im einen oder anderen Fall eine nützliche und sinnvolle Ergänzung der Einzelbetreuung darstellen. Eine Sozialpädagogin und ein Sozialarbeiter teilen sich eineinhalb Personalstellen und nehmen Aufgaben gemäß § 10 JGG wahr.

Einrichtungsübergreifend ist 1994/95 ein "Pilotprojekt Soziale Gruppenarbeit (§ 29 KJHG)" durchgeführt worden, bei dem Mitarbeiter aus den drei Teileinrichtungen des JHW die Betreuungsarbeit (Gruppen- und Elternarbeit) leisteten, während ein Mitarbeiter des WI-JHW die wissenschaftliche Begleitung übernommen hatte. Dieses Projekt stagniert zur

2) Das Jugendhilfswerk ist als Betreuungseinrichtung für männliche Jugendliche gegründet worden. Im November 1978 hat die Mitgliederversammlung des Jugendhilfswerks einem Antrag der Mitarbeiter zugestimmt, Mädchen in die Betreuungsarbeit einzubeziehen. Dies ist dann im Wege eines wissenschaftlich begleiteten Versuchs geschehen.

3) Heinz, W.: Jugendstrafrechtsreform durch die Praxis - eine Bestandsaufnahme. In: Jugendstrafrechtsreform durch die Praxis - Konstanzer Symposium. BMJ (Hrsg.), 1989, S. 15.

Zeit, da es (noch) nicht gelungen ist, eine Finanzierung des anschließend vorgesehenen Modellprojektes zu erreichen.

Karl Härringer, der langjährige erste Vorsitzende des Jugendhilfswerks, war sein ganzes Berufsleben lang mit Leib und Seele Jugendrichter. Mit einem Zitat aus seinem Buch 'Eine Chance für jeden': "*Das Problem der Jugendkriminalität kann mit Strafrecht und Strafvollzug alleine nicht gelöst werden, ein im Gemütsbereich verkümmertes junger Mensch wird im Strafvollzug noch weiter verkümmern. Daher war ich sehr früh um die Gründung des Jugendhilfswerks bemüht und später sehr froh um dessen Existenz (...) ohne JHW hätte ich nicht Jugendrichter werden und bleiben wollen.*"<sup>4)</sup> läßt sich zum einen die berufliche Grundhaltung eines charismatischen Jugendrichters erkennen und zum anderen werden Stellenwert und Bedeutung einer privaten Jugendhilfeeinrichtung für die delinquenzgefährdete Jugend, aber auch für die Jugendstrafrechtspflege im Freiburger Raum deutlich.

#### **Haus Konradstraße 14**

Diese sozialtherapeutische Wohngruppe ist ursprünglich für zwei Zielgruppen eingerichtet worden. Eine kleine Gruppe von Bewährungsprobanden sollte über einen begrenzten Zeitraum sozialtherapeutische Intensivbetreuung erfahren, um danach den Anforderungen eines eigenständigen Lebens gewachsen zu sein, und die zweite Teilgruppe, für die das Kleinheim geplant und eingerichtet wurde, waren die sogenannten Konfliktjugendlichen. Dies sind junge Leute, die aufgrund einer akuten Krisensituation oder eines schweren Konfliktes in der eigenen Familie nicht bleiben können (oder wollen) und für die das Haus Konradstraße für begrenzte Zeit "Heimat" sein sollte.

Die Standardangebote der *Jugendhilfe im Heim* werden im Haus Konradstraße seit Jahren durch *erlebnispädagogische Maßnahmen und Unternehmungen*, insbesondere Klettern, Skilaufen, Segeln und Kajakfahren, ergänzt.

4) Härringer, Karl: Eine Chance für jeden. Von der Jugendhilfe zur Altenarbeit. Rombach Reihe aktuell. Freiburg 1994, S. 77/78.

Die Betreuer im Haus Konradstraße sind Sozialpädagogen und Sozialarbeiter.

Nachdem über viele Jahre im Haus Konradstraße gute sozialtherapeutische Betreuungsarbeit geleistet worden ist, haben gravierende Veränderungen in der gesamten Sozial- und Jugendhilfelandschaft dazu geführt, daß die Aufnahmekapazität von ursprünglich 12 auf 6 Plätze reduziert werden mußte. Die Unterbringung erfolgt i.d.R. auf der Grundlage des KJHG (Hilfe zu Erziehung und Inobhutnahme) und gem. § 72 BSHG.

Die allenthalben zu beobachtende sehr starke Zurückhaltung der öffentlichen Jugendhilfeträger bezüglich Heimunterbringung dürfte der Hauptgrund dafür sein, daß das Haus Konradstraße seit geraumer Zeit unterbelegt war. Eine Schließung des Heimes zum Jahresende wird immer wahrscheinlicher. Eine diesbezügliche Vorentscheidung ist in diesen Tagen im JHW-Vorstand gefallen.

#### **Werkstatt Kartäuserstraße**

Schon einige Zeit bevor die Jugendarbeitslosigkeit die Ausmaße von heute angenommen hatte, machte man im Jugendhilfswerk die Erfahrung, daß ein Teil der in den Einrichtungen betreuten Jugendlichen die Voraussetzungen zur Teilnahme an spezifischen Fördermaßnahmen nicht mitbrachte. Für diese Zielgruppe wurde im Jahre 1977 die Werkstatt des Jugendhilfswerks in der Kartäuserstraße eröffnet.

Zielsetzung dieser Teileinrichtung ist es, mit sozialpädagogischen und arbeitstherapeutischen Mitteln die Jugendlichen soweit zu fördern und zu bilden, daß sie entweder in allgemeine Berufsförderlehrgänge hinüberwechseln können oder gar eine Berufsausbildung beginnen.

Die Leitung der Werkstatt liegt in den Händen einer doppelt qualifizierten Person (Sozialarbeiter/-in / Handwerker/-in bzw. Arbeitstherapeut/-in). Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Werkstatt sind in der Regel gleichfalls Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen und haben noch eine handwerkliche oder arbeitstherapeutische Ausbildung.

Ende der 80er Jahre wurde in dieser Werkstatt ein **"Arbeitsprojekt für arbeitslose junge Erwachsene"** eingerichtet. Dazu heißt es in einem Papier des Jugendhilfswerks: *"Die Zielgruppe dieses Projektes bilden junge Männer und Frauen von 17 - 25 Jahren, die aufgrund von erheblichen schulisch-beruflichen und psychosozialen Defiziten auf dem jetzigen und wohl auch zukünftigen Arbeits- und Ausbildungsmarkt nicht bestehen können."*

Im Unterschied zu den im Förderprogramm befindlichen Jugendlichen stehen diese sechs jungen Leute in einem regulären sozialversicherungsrechtlichen Arbeitsverhältnis.

### **Wissenschaftliches Institut des Jugendhilfswerks an der Universität Freiburg**

Das WI-JHW (dieses Kürzel hat sich mittlerweile in Freiburg und in der Region eingebürgert) ist zwar älter als die beiden vorgenannten Einrichtungen - es wurde 1971 nach langwierigen Vorbereitungen durch Professor Karl Härringer gegründet - doch stelle ich das Institut unter anderem deshalb als letztes vor, weil ich selbst dort arbeite und weil ich der Darstellung der Institutsarbeit etwas mehr Raum geben möchte.

In der Hauptsache war es - wie Härringer selbst sagt - Unzufriedenheit, die zu dem Vorhaben führte, im Jugendhilfswerk ein eigenes wissenschaftliches Institut einzurichten: Die Unzufriedenheit mit der etablierten Wissenschaft (Psychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie), die ihn zu wenig bei seiner Tätigkeit als Jugend- und Vormundschaftsrichter unterstützte, die sich scheinbar zu wenig für die delinquenzgefährdete und straffällig gewordene Jugend interessierte. Mit Unterstützung maßgeblicher Persönlichkeiten in den zuständigen Ministerien und den Mittelinstanzen, vor allem aber im universitären Bereich (Rechtswissenschaften, Psychologie und Psychiatrie) gelang es nach jahrelanger Vorbereitungsarbeit, die materiellen und personellen Voraussetzungen für die Gründung des Wissenschaftlichen Instituts des Jugendhilfswerks Freiburg e.V. an der Universität Freiburg zu schaffen. Am 1. Juni 1971 nahm das Institut mit zwei Psychologen- und zwei halben

Psychiatriestellen und einer Sekretärinnenstelle die Arbeit auf. Ein Jahr später kam eine weitere Psychologenstelle dazu.

Das Institut hatte sich die Aufgabe gestellt, die vorhandenen diagnostischen und therapeutischen Methoden auf ihre Anwendbarkeit auf delinquenzbelastete und straffällig gewordene Jugendliche zu überprüfen und gegebenenfalls zu modifizieren. Psychologische Untersuchungen und Gutachtererstattungen im Rahmen von Jugendstrafverfahren sowie einzeltherapeutische Behandlung und Betreuung nahmen in dieser Zeit im Institut einen breiten Raum ein.

Nach der Gründung des WI-JHW hat Härringer mit halbem Deputat die Institutsleitung übernommen, ein halbes (Jugend-) Richterdeputat beibehalten. Sein persönliches Anliegen, die von der Justiz stark vernachlässigte U-Haft (insbesondere Jugenduntersuchungshaft) aus ihrem "Schattendasein" herauszuholen, hat er an seine Mitarbeiter im Institut weitergegeben. - 1973 wurde im Rahmen einer offiziellen Feier in der JVA Freiburg durch den damaligen Justizminister des Landes Baden-Württemberg dem WI-JHW die Genehmigung erteilt, die Jugendabteilung (Untersuchungshaft) der JVA Freiburg psychologisch-pädagogisch zu betreuen. Der gesetzlichen Vorschrift, die Jugenduntersuchungshaft "erzieherisch zu gestalten" (§ 93 JGG), die bis dato nicht nur in Freiburg nicht beachtet wurde, sollte mit einem bescheidenen psychologisch-pädagogischen Angebot Genüge getan werden.

In den Jahren zwischen 1975 und 1980 ist vom WI-JHW, gemeinsam mit dem Freiburger Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, ein Behandlungsforschungsprojekt durchgeführt worden.<sup>5)</sup> Nach Abschluß des sehr aufwendigen, umfangreichen Behandlungsforschungsprojektes wurden die therapeutisch orientierten Gruppengespräche in der Jugenduntersuchungshaft in reduzierter Form fortgeführt. Über die ganzen Jahre bis heute gibt es in der Jugendabteilung

5) Kury, Helmut (Hrsg.): Prognose und Behandlung bei jungen Rechtsbrechern - Ergebnisse eines Forschungsprojektes. Freiburg 1986.

der JVA Freiburg zwei therapeutische Gruppen, die von Mitarbeitern des WI geleitet werden.<sup>6)</sup>

Im Zusammenhang mit dem Behandlungsforschungsprojekt ist in unserem Institut ein soziales Training entwickelt worden, das unabhängig vom Forschungsbericht publiziert wurde.<sup>7)</sup> In Teilen und auch als Ganzes fand dieses Trainingsprogramm in der Folgezeit Verwendung sowohl in der Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen (Soziale Trainingskurse) als auch im Erwachsenenvollzug.<sup>8)</sup>

Zu dem Schwerpunkt **praxisorientierte Forschung** in den *Bereichen Diagnostik und Therapie* kam einige Zeit später der Schwerpunkt **Fortbildung** hinzu. Die Fortbildungsangebote richteten sich hauptsächlich an Bedienstete in den Arbeitsfeldern Strafvollzug, Straffälligen- und Bewährungshilfe, Jugendgerichtshilfe und soziale Dienste, die mit der straffälligen Jugend befaßt waren. So sind in diesen Jahren zahlreiche Fortbildungsmaßnahmen für Bewährungshelfer, Jugendgerichtshelfer, Sozialarbeiter im Vollzug, aber auch für Angehörige des Aufsichtsdienstes im Vollzug und für die Polizei durchgeführt worden. (Als in den 80er Jahren in Baden-Württemberg der Modellversuch "Jugendsachbearbeiter der Polizei" angelaufen ist und durchgeführt wurde, hatte unser Institut maßgeblichen Anteil an der Aus- und Fortbildung dieser Polizeibeamten.)

Zur **Projektarbeit**, einem weiteren Schwerpunkt, der sich im Laufe der Zeit im Institut entwickelt hat, sollen nachfolgend einige wenige Beispiele mitgeteilt werden:

Zwischen 1984 und 1990 hat der Landeswohlfahrtsverband Baden mit dem Justizministerium Baden-Württemberg im Landesjugendheim

6) Siehe dazu: Wetzstein, H.: Untersuchungshaft und Sicherungshaft - Pädagogische Mittel? - Beobachtungen und Erfahrungen eines Psychologen in der Jugenduntersuchungshaft. In: Busch, M.; Müller-Dietz, H.; Wetzstein, H.: Zwischen Erziehung und Strafe. Zur Praxis der Jugendstrafrechtspflege und ihrer wissenschaftlichen Begründung. Festschrift für Karl Härringer zum 80. Geburtstag. Pfaffenweiler 1995.

7) Pielmaier, Herbert (Hrsg.): Training sozialer Verhaltensweisen - Ein Programm für die Arbeit mit dissozialen Jugendlichen. München 1980.

8) Siehe auch Walkenhorst, Philipp: Soziale Trainingskurse - Ein themenorientiertes Förderangebot. Pfaffenweiler 1989.

Schloß Stutensee ein Modellprojekt "Erziehungshilfe statt Untersuchungshaft" durchgeführt, für welches dem WI-JHW die wissenschaftliche Begleitung übertragen wurde.<sup>9)</sup>

Die bereits erwähnte Betreuungshelferstelle ist im Wege eines Modellversuchs in die Gesamteinrichtung "Jugendhilfswerk" integriert worden. Auch dieses Projekt wurde von einer Mitarbeiterin des WI wissenschaftlich begleitet.

Bei einem weiteren, vom Landeswohlfahrtsverband Baden initiierten und im südbadischen Raum durchgeführten Projekt war ein Mitarbeiter des WI Projektleiter. Bei diesem Projekt mit dem Titel "Kooperation Jugendhilfe und Schule - LehrerInnen beraten LehrerInnen" geht es - kurz gesagt - darum, daß qualifizierte Sonderschullehrer durch Beratung ihrer Kolleginnen und Kollegen aus der Normalschule unter Einbeziehung der Jugendhilfe, Ausgliederung aus der Regelschule und damit Sonderbeschulung vermeiden helfen.<sup>10)</sup>

Schließlich sei noch ein Projekt erwähnt, das erst in jüngster Zeit angelaufen ist: Ein kirchlicher Jugendhilfeträger im Bundesland Brandenburg hat unter dem Titel "Menschen statt Mauern" eine Einrichtung als Alternative zur Jugenduntersuchungshaft geschaffen. Unser Institut hat den Auftrag erhalten, dieses über drei Jahre angelegte Modellprojekt wissenschaftlich zu begleiten.

In Fachzeitschriften und -büchern wird die Arbeit des Instituts dokumentiert und publiziert; seit 1982 gibt es eine Schriftenreihe des WI-JHW.

### Arbeit mit den neuen Medien

Als Anfang der 80er Jahre Mitarbeiter in der Fürstenbergstraße im Zuge ihrer Betreuungs- und Gruppenarbeit erfuhren, daß ein Großteil der Kinder und Jugendlichen zu Hause jugendgefährdende Fernsehsendun-

9) Landeswohlfahrtsverband Baden (Hrsg.): Schlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung "Erziehungshilfe statt Untersuchungshaft - Heinrich-Wetzlar-Haus im Landesjugendheim Schloß Stutensee". Karlsruhe 1991.

10) Projektabschlußbericht-Veröffentlichung durch den LWV-Baden in Vorbereitung.

gen - vor allem aber von ihren Eltern oder älteren Geschwistern ausgeliehene Videocassetten - anschauten, nahmen sie Kontakt zu den Kollegen im WI-JHW auf, um gemeinsam mit ihnen darüber nachzudenken, ob und wie man diesem Phänomen wirksam begegnen könne. Es war nach und nach bekannt geworden, daß einige dieser Kinder, die zeitweilig unbeaufsichtigt zu Hause waren, in dieser Zeit Porno- und Horrorvideos anschauten.

Im Institut hat man sich verstärkt diesem Thema zugewandt und 1984 wurde eine Psychologin mit Zusatzstudium Soziologie als Mitarbeiterin eingestellt. In das Aufgabenspektrum des Instituts war die **sozialpädagogische Medienarbeit**, wie dieser Schwerpunkt anfänglich genannt wurde, hereingenommen worden. Heute sind in dieser Abteilung des Instituts, die sich mittlerweile Medienzentrum nennt, eine Diplompsychologin, ein Diplompsychologe und eine Diplompädagogin beschäftigt. Innerhalb dieser kleinen Abteilung gibt es die drei Schwerpunkte Video, Computer, Radio. Zwei Leitlinien lassen sich bei der Arbeit im Medienzentrum ausmachen, und zwar ist das einmal die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und zum anderen die Arbeit mit Multiplikatoren. Zur apparativen Ausstattung des Medienzentrums gehören Videoanlagen, Tonaufzeichnungsgeräte und dergleichen, ein Schnittplatz und mehrere Computer. Zielsetzungen dieser Arbeit sind u.a., durch aktiven Umgang mit den neuen Medien das eigene Konsumverhalten zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern, aber auch, den sozial benachteiligten jungen Menschen Möglichkeiten der Selbstdarstellung und Artikulation zu bieten. Es geht aber nicht nur um die Verbesserung der eigenen Lebenssituation, sondern auch darum, sich für die Probleme anderer, für aktuelle Themen in unserer Gesellschaft zu interessieren. Daß dies möglich ist, ließe sich in vielfacher Weise anhand der "Produkte" der sozialpädagogischen Medienarbeit belegen.

Ein paar Beispiele mögen genügen: Eine Gruppe hat eine Multimedia-show zum Thema Umweltschutz hergestellt, die von Fachleuten als geeignet angesehen wird, anderen Menschen den Umweltschutzgedanken näherzubringen und deshalb auch schon verschiedentlich vorgeführt bzw. ausgeliehen wurde. - Mit einer anderen Gruppe (arbeitsloser) Jugendlicher wurde im Medienzentrum des WI eine CD-ROM hergestellt

mit dem Thema "Partizipation in der Jugendhilfe", die jüngst beim 10. Deutschen Jugendhilfetag in Leipzig großes Interesse fand. Schließlich möchte ich noch von einem weiteren Produkt berichten, das in unmittelbarem Zusammenhang mit dem implizit im Tagungsthema enthaltenen Begriff "Innere Sicherheit"<sup>11)</sup> steht: Dazu folgendes Zitat aus der Badischen Zeitung vom 3. April 1996: Die Überschrift lautet: "Stadtteilgespräch über 'Zoff am Platz': "... mit Unterstützung des Jugendhilfswerks Freiburg haben die Jugendlichen des Jugendtreffs im Stadtteil einen Videofilm gedreht. Sie wollten wissen, weshalb es in den späten Abendstunden, manchmal bis weit nach Mitternacht, immer wieder zu 'Zoff am Tennenbacherplatz kommt."

*"Die Erstaufführung des Filmes in der Cafeteria der Seniorenwohnanlage der Arbeiterwohlfahrt (AWO) am Tennenbacherplatz hatte das Ziel, daß Jugendliche und vom Lärm betroffene Einwohner nicht übereinander, sondern einmal miteinander reden sollten."*

Die Kollegin, die die Reportage mit den Jugendlichen gemacht hat und diesen Videofilm mit ihnen zusammen drehte, hat dieses Stadtteilgespräch, zu dem auch Stadträte und Stadträtinnen, der zuständige Jugendsachbearbeiter der Polizei, Vorstandsmitglieder des Bürgervereins und andere Persönlichkeiten eingeladen waren, moderiert. Statt einer Bewertung meinerseits, der letzte Satz aus dem Beitrag der Badischen Zeitung: "Auch wenn nach wie vor große Meinungsunterschiede nicht ausgeräumt werden konnten, erhielten die Jugendlichen bei dieser Veranstaltung doch von allen Seiten Beifall dafür, daß sie mit der Einladung zu der Veranstaltung einen ersten Schritt zur Verständigung gemacht hätten. Viele sprachen den Wunsch aus, von Zeit zu Zeit das Gespräch fortzuführen."

### Schlußüberlegungen

Die Vorstellung des Freiburger Jugendhilfswerks e.V. mußte angesichts des knappen vorgegebenen Zeitrahmens lückenhaft und unvollständig bleiben. Bei der Auswahl dessen, was ich Ihnen vorstellen wollte und was

11) Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie '95 - Die sichere Stadt - Prävention und Kommunale Sicherheitspolitik. Baden-Baden 1996.

ich weglassen mußte, hatte ich das von Wolfgang Heinz in seinem Vortrag am 24.9.1995 auf dem Deutschen Jugendgerichtstag verwendete Modell von Edwin Kube "Dimensionen der Kriminalitätsprävention"<sup>12)</sup> im Kopf. Ich verzichte aber jetzt darauf, Bezugsstränge herzustellen zwischen Elementen der Arbeit im Jugendhilfswerk (oder einzelnen Aufgaben) und den drei in diesem Modell enthaltenen Formen von Kriminalprävention. Nur ein paar wenige Sätze dazu: Bei einem nicht geringen Teil der JHW-Klientel liegt sicherlich der Schwerpunkt der unter kriminalpräventiven Gesichtspunkten betrachteten Aktivitäten im Bereich der *tertiären Prävention*, da die meisten der betreuten Jugendlichen und Heranwachsenden aufgrund von Rechtsbrüchen bereits sanktioniert worden sind. (Die Gruppe der jungen Untersuchungsgefangenen - die vom WI-JHW im Rahmen therapeutischer Gesprächsgruppen betreut werden - und die "BTW-Probanden" gehören per se dazu.)

Wenngleich unter *primärer Kriminalprävention* in erster Linie der Sozialisationsprozeß in Elternhaus und Schule zu verstehen ist, so bedeutet das nicht, daß die Sozialisationsaufgabe, die das JHW sich gestellt hat, "Norm- und Wertverinnerlichung" etwa ausspart. Im Gegenteil: sowohl die *funktionale* wie die *intentionale* Erziehung (um die schon etwas veralteten Begriffe zu verwenden) sind im Konzept des JHW enthalten.

Eingangs habe ich Karl Härringer zitiert, der "Vorbeugung" - also Prävention und Prophylaxe - an erster Stelle der Zielsetzungen für die Schaffung einer Jugend-Hilfe-Einrichtung für die delinquenzgefährdeten und straffällig gewordenen jungen Menschen in den ersten Nachkriegsjahren nennt. Daran hat sich bis heute nichts geändert: Vorbeugung und "Nacherziehung" gehören neben dem Grundanliegen, *sozialer Benachteiligung* entgegenzuwirken, zu den zentralen Aufgaben des Jugendhilfswerks.

12) Kube, Edwin: Systematische Kriminalprävention. Ein strategisches Konzept mit praktischen Beispielen. Wiesbaden, 2. Aufl., 1987: (Wiederabdruck im Referat von Heinz, S. 18 in diesem Band).